

## Die römischen Ruinen von Hechingen-Stein im geschichtlichen Kontext

Die Besucher werden in eine fast zweitausend Jahre zurück liegende Epoche geführt. Obergermanien wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. Provinz des Römischen Reiches (*Germania Superior*). Besiedlung und Kultur reichen jedoch viel weiter zurück.

### *Kelten und Römer*

Vor dem war es ein Land der Kelten, zu denen auch die hier einst ansässigen Helvetier und Tiguriner zählen. Obschon von den Römern Barbaren geheißen, standen Sie in Kontakt mit den Hochkulturen des Mittelmeer-Raumes und leisteten in kultureller, handwerklicher und künstlerischer Hinsicht Erstaunliches. Sie standen an der Schwelle, selbst eine Hochkultur der Antike zu werden. Ihre ausgeprägte Individualität erlaubt ihnen jedoch nicht, sich staatlichen Strukturen zu unterwerfen oder ein Reich zu schaffen. Ihre Uneinigkeit trug dazu bei, dass sie dem zur Weltmacht aufstrebenden Rom unterliegen mussten.

### *387 v. Chr. an der Allia*

Noch im 4. Jahrhundert v. Chr. waren es Kelten, die den Römern eine schwere Niederlage bereiteten und Rom vorübergehend besetzten.

### *58 – 51 v. Chr. Caesar Vercingetorix, Alesia*

Aber die folgenden Jahrhunderte zeigten – trotz gelegentlicher Rückschläge – immer deutlicher die Überlegenheit Roms. Als sich schließlich im 1. Jahrhundert v. Chr. Gallien unterwerfen musste, war

### *Alpenfeldzug 15. v. Chr. Raetier, Vindeliker Augsburg gegründet (Aug. Vindelicorum)*

die Hauptstütze keltischer Macht dahin. In einem späteren Feldzug unterwarf Rom auch die Kelten des Alpen-Donau-Raums. Sie wurden wie in Gallien als Provinzbewohner römischen Gesetzen unterstellt, nahmen römische Lebensweise und Sprache an – wurden „romanisiert“.

Die hier genannten Römer sind somit meist nicht italischer Abstammung, sondern romanisierte Kelten bzw. Gallier, die aber durchaus auch der Oberschicht des Reiches angehören konnten. Doch so manches typisch Keltische lebte im provinzialrömischen Leben fort, so etwa die Verehrung der Pferdegöttin Epona oder die Darstellung eines Jupiter zu Pferde auf den Jupiter-Giganten-Säulen – für den römischen Hauptgott sonst völlig untypisch. Die Kelten (die zeitweise einen großen Teil der römischen Reiterei stellten) waren eben „Pferde-Narren“.

Die Unterwerfung und Romanisierung der vormals keltischen Gebiete brachte dem Römischen Reich einige schöne neue Provinzen ein – aber auch die direkte Nachbarschaft der Germanen, deren Kolonisierung in der Varus-Schlacht 9 n. Chr. gründlich scheiterte. Während Rhein und Donau natürliche Hindernisse bildeten, mussten andere Grenzabschnitte gegen die Germanen militärisch aufwendig gesichert werden.

### *Limes*

Das Vordringen der Römer vom Oberrhein zur Donau und Alb (Alb-Donau-Limes) und schließlich in das Neckarland (Neckar-Odenwald-Limes) bedeutete den Bau von Kastellen und Straßen. Roms Soldaten waren zugleich seine effektivsten Straßenbauer. Die Gebiete an Rhein und Neckar standen zunächst unter Militärverwaltung und erhielten erst 92 n. Chr. unter Kaiser Domitian den Status römischer Provinzen mit Änderung einiger Provinzgrenzen.

### *Germania Superior Germania Inferior*

Etwa um diese Zeit entstand unsere römische Villa.

Um 150 n. Chr. wurde die Grenze nochmals nach Osten und Norden

<i>Weltweit zweitlängstes von Menschenhand erbautes Befestigungssystem. Länger ist nur die chinesische Mauer</i>	vorverlegt und durch den unter Kaiser Hadrian begonnenen und Kaiser Antoninus Pius fertiggestellten Obergermanisch-Rätischen Limes gesichert. Mit Wällen, Gräben, Wachtürmen, Palisaden (Obergermanien) bzw. Mauern (Raetien), gestützt auf eine Kette von Kastellen, erstreckt er sich auf 548 km Länge vom Mittelrhein bei Andernach bis an die Donau vor Regensburg.
<i>Agri decumates Helvetiorum Desertum</i>	Land in neuen Gebieten des Reiches ging zunächst an den Kaiser über. Nach Vermessung konnte es erworben werden – allerdings nur von Personen mit römischem Bürgerrecht, sonst ging es an Pächter – z. B. an gallische oder germanische Kolonisten. Die Bezeichnung „Zehntland“ ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass diese dafür ein Zehntel der Erträge abzuführen hatten. Die vorherigen Zustände in der so genannten Helvetier-Einöde beschreibt Tacitus („Germania“) als Boden von „zweifelhaftem Besitz“, dessen sich „selbst der leichtfertigste Gallier, den seine Not kühn machte, bemächtigen konnte“. Die Bewohner des Zehntlandes mochte er deshalb, obwohl jenseits von Rhein und Donau sitzend, nicht zu den Germanen zählen.
<i>Erst 212 n. Chr. wurden unter Kaiser Caracalla alle freien Reichsbewohner mit dem Bürgerrecht ausgestattet</i>	Römische Siedlungen (später auch Städte) entwickelten sich oft aus so genannten Kastell-Dörfern im Bereich von Militärstandorten, wo sich Angehörige des Trosses, Handwerker, Händler, Gastwirte etc. und Soldatenfamilien niederließen. Auch Veteranen des Heeres waren eine wichtige Antriebskraft für die Entwicklung der neuen Provinz, denn Legionäre erhielten nach 20, Auxilia-Soldaten nach 25 Dienstjahren Abfindungen und das römische Bürgerrecht – womit sie Land erwerben konnten. Auf sie dürfte die Entstehung von vielen die Provinz prägenden römischen Gutshöfen ( <i>villae rusticae</i> ) – über 1500 sind allein in Baden-Württemberg archäologisch nachgewiesen – zurückgehen.
<i>161 – 180 n. Chr. 213 n. Chr.</i>	Die <i>agri decumates</i> erlebten in den etwa 150 Jahren seit Domitian eine Friedenszeit. Es regierten u .a. die „guten Kaiser“ Trajan, Hadrian, Antoninus Pius und Marcus Aurelius. Germanische Vorstöße seit den 160er Jahren zielten in andere Richtungen oder wurden abgewehrt. Aber das Reich geriet immer mehr in die Defensive. Schon Kaiser Marcus Aurelius musste im Gegensatz zu seinen Vorgängern fast ständig Krieg führen und Kaiser Caracalla schlug einen alamannischen Vorstoß am rätischen Limes zurück – erste „Vorboten“ unglückseliger Ereignisse, die ab den 230er Jahren hereinbrechen sollten.
<i>Kaiser 222 – 235 n. Chr.</i>	Die zerschlagenen Reste römischer Statuen und Bildnisse berichten uns vom Untergang. Unter Kaiser Severus Alexander begann das Verhängnis, als er für einen Feldzug in Persien Soldaten abzog, die eigentlich die germanische Grenze schützen sollten. Dies ausnutzend, durchbrachen die Alamannen die stark ausgedünnte Verteidigung und fielen 234 n. Chr. verheerend in das Hinterland ein. Das Desaster führte zu einer Meuterei im Legionslager Mainz, bei der Severus Alexander von seinen Soldaten erschlagen wurde, als er mit den Alamannen verhandeln wollte, statt zum Gegenschlag auszurücken zu lassen. Den führte mit Erfolg sein Nachfolger Maximinus Thrax, der die Alamannen wieder aus dem Land warf.
<i>Offizier aus Thrakien Initiator der Meuterei? Kaiser 235 – 238 n. Chr.</i>	Doch die guten Zeiten der <i>agri decumates</i> waren damit vorbei. In den folgenden etwa 25 Jahren wurde Zerstörtes zwar teilweise wieder aufgebaut, doch schließlich musste Rom unter zunehmendem
<i>„Nasser Limes“ ab 260 n. Chr.</i>	

<i>spätrom. Bewegungs- heer statt Grenzheer</i>	Druck der Germanen seine Truppen auf Rhein und Donau zurückziehen und die Reichsverteidigung neu organisieren.
	Das jetzt schutzlos den Germaneneinfällen preisgegebene Dekumateland wurde von einem großen Teil seiner Bewohner verlassen. Wer nicht floh, war Willkür und Knechtschaft ausgesetzt. Funde belegen dennoch, dass sich an manchen Orten Reste römischen Lebens halten konnten – wohl deshalb, weil provinzialrömische Fähigkeiten den neuen Herren nützlich waren. Die Bauwerke der Römer indes verfielen mit der Zeit und mit ihnen der hohe Stand der Zivilisation. Die Alamannen hatten nicht die Mittel und Kenntnisse, wahrscheinlich auch nicht den Willen, diese Dinge zu erhalten. Ihre Häuser bestanden vorwiegend aus Holz, Stroh und Lehm. Ihre Sesshaftigkeit war in der ersten Phase der Landnahme kaum gegeben. Die Römerstraßen wurden aber noch lange Zeit genutzt.
<i>Semnonen Hermunduren Juthungen u. a.</i>	Der Begriff „Alamannen“ bezeichnete bis dahin Kriegerscharen aus verschiedenen Stämmen meist suebischer Herkunft – ein Kriegsbund, kein Volk. Ein solches entstand frühestens Ende des 3. Jhd. in der neuen Heimat unter Vermischung mit der romanischen Restbevölkerung.
<i>Straßburg 357 n. Chr. Solicinium 368 n. Chr.</i>	Beutezüge nach Gallien und Italien wurden mit römischen Vergeltungsschlägen beantwortet. Siege der Kaiser Julian und Valentinian führten im 4. Jhd. vorübergehend wieder zur Präsenz römischer Truppen im Land, das für Rom formal immer noch Reichsgebiet war. An eine nachhaltige Rückeroberung war aber nicht mehr zu denken. Man arrangierte sich dahingehend, dass die Alamannen im Auftrag Roms die Reichsgrenze im Vorfeld verteidigen sollten – eine Aufgabe, der sie je nach eigenem Vorteil nachkamen oder auch nicht.
<i>Ammianus Marcellinus u. a.</i>	Obwohl spätromische Geschichtsschreiber von allerlei Kämpfen der Römer gegen die Alamannen berichten, wissen wir aus dieser Zeit über Verhältnisse und Ereignisse in der inneren Alamannia so gut wie nichts. Die ehemalige römische Provinz versank wieder für Jahrhunderte in geschichtliches Dunkel – und mit ihr das weitere Schicksal unserer römischen Siedlung. Niedergebrannt wurde sie anscheinend nicht – zumindest nicht zur Gänze, denn es fehlen entsprechende Brandspuren.
<i>grünes Glas byzantinisch</i>	Vermutlich waren Alamannen bereits im 3. Jhd. kurz nach Abzug der Römer hier. Einige ausgegrabene Keramikscherben stammen noch aus elbgermanischer Fertigung. Auf dem Gelände befinden sich Spuren alamannischer Häuser. Funde aus dem Eckturm im Nordwesten der Ummauerung – u. a. eine Amulett-Kugel aus dem 6. bis 7. Jhd. – lassen darauf schließen, dass dieser noch lange Zeit bewohnt war.
<i>Spekulation</i>	Eine Lokalisierung der im Jahr 368 n. Chr. stattgefundenen Schlacht von Solicinium auf dem nahen Beurener Plateau kann nicht bewiesen werden. Von Ammianus Marcellinus geschilderte Einzelheiten über Vormarsch, Terrain und Gefechtsverlauf lassen allerdings eine solche Vermutung nicht abwegig erscheinen. In diesem Falle wäre es gut möglich, dass wir uns hier in den Ruinen des „verschollenen“ Ortes Solicinium befinden.